

### Rapitän und Steuermann

Wer Heft 10/11 des Jahrgangs 1927 unseres Werkblattes gelesen hat, weiß, daß der 1. Bundesvorsitzende schon in Schweinfurt erklärte, er könne das Werkblatt nicht weiter herausgeben. Damals wurde ihm anheimgegeben einen Nachfolger zu suchen. Diesen hat er nunmehr gefunden in der Person des 2. Bundesvorsitzenden und Obmannes der Ortsgruppe Würzburg Dr. Anton Fries. Damit ist zugleich eine gerechte Verteilung der Arbeiten der beiden Vorsitzenden erreicht. Es ist nicht zu zweifeln, daß der neue Steuermann das Schifflein des Werkblattes mit fester Hand durch die Wogen lenken wird.

Der 1. Bundesvorsitzende legt damit die Herausgabe des Werkblattes nieder; aber nicht nur diese, sondern er scheidet damit auch von einer Schriftleitertätigkeit, die sich über mehr denn zehn Jahre erstreckte — vgl. die Ausführungen in Heft 3 „Gegen Verdunkelung der Tatsachen.“ Dafür, daß er in diesem Dutzend Jahre unendlich oft die Finger krumm gemacht, hofft er — auf Gottes Lohn.

Doch halt — schon wieder „Gott“? Entschuldigen Sie, verehrter Herr Doktor so und so! In tiefster Zerknirschung bekannte ich mich in der Tat schuldig, daß ich den Anfangsaussatz vom Jahrgang 1927 des Werkblattes mit „Dem alten Gott“ begonnen habe. Ich bin halt nun so altmodisch! Entschuldigen Sie, entschuldigen Sie! Aber erlauben Sie mir die Frage: Was wissen Sie von einem Gott? Er mag vielleicht anders aussehen als der Gott der literarischen deutschen Jugend der Gegenwart; aber ich sage Ihnen, er kann sich sehen lassen. Und ich glaube, auch der Gott des neuen Schriftleiters Dr. Anton Fries kann sich sehen lassen. Nicht wahr, lieber Freund, Du beginnst doch auch mit einem alten Gott? —

Kann man über derartige Aussstellungen nur schmunzelnd lächeln, so hat ein anderer Vorwurf mich in fassungsloses Erstaunen versetzt. Allen Ernstes wurde der Vorwurf erhoben, daß der Inhalt des Werkblattes, daß die „Tendenz“ des Schriftleiters zu — katholisch sei. Ich sage — in fassungsloses Erstaunen. Ich hatte nämlich geglaubt, bekanntmäßige Beschränktheit oder gar Gehässigkeit liege hinter mir in wesenlosem Scheine. Ich hatte mich des reinen Gewissens gefreut, daß ich nie irgend einem Bekenntnis irgendwie zu nahe getreten sei, weil mir das infolge Wesensanlage und Erziehung rei n u n m ö g l i c h ist. Ich hatte geglaubt, durch den Frankenbund e n d - l i c h einen Boden geschaffen zu haben, wo sich a l l e Franken zusammenfinden könnten. Aber leider hat unsere Trennung von der „Fränkischen Heimat“ genügt um den Argwohn zu erwecken, als wollten wir a l l e s nach dem „katholischen Würzburg“ verlegen. Ihr Lieben! Wollt doch endlich einmal begreifen, daß der Mittelpunkt f r ä n k i s c h e n Wesens Würzburg

und nicht Nürnberg sein kann. Es ist wahr: heute ist Würzburg überwiegend katholisch; aber gäbe den Fall, Julius Echter hätte seine Hauptstadt nicht wieder katholisch gemacht, dann wäre das protestantische Würzburg ebenso der Mittelpunkt fränkischen Wesens wie es das katholische heute ist. Willt das begreifen! Nürnberg? Allen Respekt vor seinen Leistungen, seiner Geschichte! Aber für Franken ist es Randstadt, es ist überwiegend nordgauisch besiedelt, die fränkischen Patriziergeschlechter sind großenteils erloschen, die industrielle Entwicklung der Gegenwart führt immer wieder oberpfälzisches Blut in Menge zu; es ist Vermittlung statt Stadt zwischen Franken und Bayern; Maßstab der reinen Frankenart kann es nicht sein. Ich stamme ja auch nicht von Würzburg; aber meine Überzeugung, wo der Vorsitzende, der Schriftleiter des Werkblattes des Frankenbundes hingehört, wird sich nicht mehr ändern; in die Stadt, wo das „Erbe der freien Franken“ urkundlich bezeugt ist.

Genug! Steuermann, lenke den Kurs gerade aus auf die Wiedergeburt des reinen, unzweifeligen Frankenbewußtseins! Der Kapitän wird ebensowenig schlafen wie Du. Und den Mutigen hilft Gott.

Peter Schneider

Liebe Freunde! Mit dem 1. Januar 1928 übernehme ich die Schriftleitung unseres Werkblattes. Ich konnte mich schließlich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß unser 1. Vorsitzender eine Entlastung braucht, wenn wir seine Arbeitskraft uns und unserer Sache noch länger erhalten wollen. Ziel und Weg haben sich nicht geändert, also kann ich ohne weiteres ans Steuerrad treten. Was ich aber für eine glückhafte Fahrt brauche, ist wahrhaftig Gottes Segen, dann aber auch Eure Treue und Mitarbeit. Um all dies bitte ich vom ersten Tage an; an meinem guten Willen soll es nicht fehlen.

Zum Jahreswechsel wünsche ich Euch herzlichst das Schönste und Beste: Euch, liebe Leser, reichen Segen für all Euer Tun und Wollen, Euch schöne Leserinnen, tausendfache Glücksblümlein zu beiden Seiten Eures Weges, uns und unserem Bund Gottes schützende Hand.

Anton Fries

## Die Kulturgrundlagen Frankens und ihre Auswirkung in seine Geschichte

Von Professor B. Hauffmann-Bünnau

Wenn man heute den nördlichen Teil des bayerischen Staates von Hessen bis Böhmen und südlich angeschlossen einen westlichen bis ins Donaugebiet Franken nennt, so hat man sich bei kulturgechichtlicher Betrachtung vorzuhalten, daß die drei Teile dieses Frankens von Haus aus nach Besiedlung und Entwicklung verschiedene Gebilde sind, die dann durch Verkehrs-Überschichtung und Regierungsform in einigen Ausgleich gediehen sind.

Da löst sich zunächst als Altfranken das heutige Unterfranken aus, dem seit karolingischer Zeit die Bezeichnung Ostfranken im Unterschied zum westlichen Rhein- und gallischen Franken zustand. Oestlich und ins Ansbachisch-